Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

MAINZ
GERALD VOLKMER
Mai 2005

www.kas.de/mainz
www.kas.de

Der Europagedanke im Wandel der Zeit

Vortrag von Dr. Gerald Volkmer im Rahmen des KAS-Seminars „Christliche Werte in Europa“

I. Einleitung - Was ist Europa?

· eine tief gegliederte westliche Halbinsel Asiens und dennoch ein selbständiger Kontinent

· 730 Mio. Einwohner, davon 455 Mio. EU-Bürger

· mit 10,5 Mio. km2 der am dichtesten besiedelte Erdteil

Welche Gedanken, Einflüsse und Ereignisse haben zur Überzeugung geführt, Europa bilde einen selbständigen Kontinent?

Definition des Europagedankens (Brockhaus): Bezeichnung für eine Vielzahl von politischen Leitbildern, Ordnungsvorstellungen und Entwürfen, die darauf gerichtet sind, die Zersplitterung Europas als Quelle kriegerischer Konflikte und weltpolitischer Schwäche zu überwinden und mit einer Neuordnung dieses Kontinents herbeizuführen.

Nährboden des Europagedankens ist die Vorstellung, dass Europa nicht nur eine geographische Größe ist, sondern vielmehr eine historische Einheit bildet, die sich als Zivilisationsraum, Völkerfamilie, Wertegemeinschaft oder Kultureinheit versteht.

Um den Europagedanken besser begreifen zu können, muss der Blick auch auf die Grundlagen der Idee Europa, den Europabegriff und das Europabild gelenkt werden, wenngleich letztere nur das Bewusstsein von der Einheit Europas – ohne programmatischen Gestaltungsanspruch – widerspiegeln.

Europa gegenwärtig:

· Form: heutige geographische Grenzen (Gibraltar, Bosporus, Kaukasus, Ural)

· Inhalt:

- Politisches Europa: Europarat, EU und OSZE
- Kulturelle Traditionen Europas: Antike, Christentum, Humanismus, Aufklärung. Diese äußern sich heute in der zentralen Stellung des Menschen und seiner Rechte sowie im Vorrang des Rechts in der Gesellschaft (siehe Präambel des EU-Verfassungsvertrages)

Erst der Wandel von Form und Inhalt des Europagedankens im Laufe der Geschichte lässt uns verstehen, was heute Europa ausmacht (mehrere Traditionsstränge).

1. These:

Der Europagedanke hat immer dann eine Blüte erlebt, wenn die in Europa beheimateten Völker oder Staaten

- stark zersplittert waren
- sich gegenseitig intensiv bekämpft haben

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

MAINZ
GERALD VOLKMER
Mai 2005

www.kas.de/mainz
www.kas.de

- von einer auswärtigen Macht ernsthaft bedroht wurden

2. These:

Fast jede europäische Macht, die zeitweise eine Hegemonie über die anderen Mächte ausübte, versuchte, den Europagedanken für eigene Zwecke zu instrumentalisieren.

II. Antike

Die Europäer bildeten vor den Bewohnern der anderen Erdteile einen Gemeinschaftsgedanken heraus, der sich an einem geographischen Kontinent orientiert.

- Am Anfang steht die Sage vom Raub der Europa durch den in einen Stier verwandelten Göttervater Zeus, der mit ihr auf Kreta ein neues Geschlecht begründet: Gewalt und Liebe als Paten eines ganzen Kontinents. Dieser Mythos durchzieht die antike Literatur und Kunst.

- Als Name einer Landschaft wird Europa erstmals Ende des 7. Jahrhunderts v. Chr. genannt und bezeichnete zunächst nur das festländische Griechenland

- Herodot nennt um 430 v. Chr.: „Libyen [Afrika], Asien und Europa." Europa sei der größte Kontinent, seine Namensgebung unbekannt (Europa- Zentrismus spiegelt Weltbild der Antike und des Mittelalters wider). Inhaltliche Begründung Europas: Politischer Gegensatz zwischen Europa und Asien: Hellenen gegen Perser (Knechtschaft gegen Freiheit, asiatisches Großreich gegen griechische Staatenwelt)

- Ab diesem Zeitpunkt stehen nicht mehr die geographischen sondern die politischen und kulturellen Unterschiede zwischen Europa und Asien im Vordergrund: Europa positiv, Asien negativ. Antagonismen: Griechen – Perser, Christen – Moslems, Habsburger – Osmanen

- Zersplitterung und Rivalitäten innerhalb der griechischen Staatenwelt führten zu ihrem Untergang: Aufstieg des Makedonischen Reiches. Unter Alexander dem Großen folgt eine Orientierung nach Asien. Die kosmopolitische Idee verdrängt die frühen Europabilder, die noch keinen konkreten Europagedanken ausbilden können.

- Das Römische Reich kennt weder geographische noch ethnische Grenzen. Gegensatz zwischen Römern und Nichtrömern dominant (Entwicklung des Rechtsbewusstseins). Europabild spielt keine Rolle.

Grenzen:

Äußere Grenze (geographisch-politisch-kulturell):

- Die Dardanellen als Grenze zwischen dem europäischen Griechenland und dem asiatischen Persien

Innere Grenzen (politisch-kulturell):

- Grenze zwischen dem griechischen Kulturkreis und den „Barbaren"

- Teilung des Römischen Reiches 395 n. Chr.: Grenze zwischen Oriens und Occidens entsteht.

III. Mittelalter

- In der Völkerwanderungszeit mit ihren kurzlebigen Staaten bleibt die Idee Rom der Stabilitäts- und Integrationsfaktor.

- Erneuerung des Europabildes in West-, Mittel- und Südeuropa durch auswärtige Bedrohungen: Araber, heidnische Wikinger, Slawen und Magyaren

- Fränkisches Reich: Translatio Imperii auf die Franken

    - Instrumentalisierung des Europabegriffs

    - Frankenreich meistert auswärtige Bedrohungen (z. B. Sieg gegen die Araber 732 bei Tours und Poitiers, Kämpfer

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

MAINZ
GERALD VOLKMER
Mai 2005

www.kas.de/mainz
www.kas.de

werden als Europenes bezeichnet).

- Karl der Große: Kaiserkrönung 800 (Rex pater Europae, Regnum Europae), Entstehung des Karlskults (heute: Aachener Karlspreis)

- Die Vorstellung vom „Abendland“ entsteht aus der Verbindung von Christentum und imperialer römischer Tradition.

- Hochmittelalter: Translatio Imperii auf das deutsche Reich

  - Keine auswärtige Bedrohung Europas

  - Expansion „Kerneuropas“: Die Bevölkerungsexplosion führt zu Binnenkolonisation, deutscher Ostsiedlung, spanischer Reconquista und zu den Kreuzzügen.

  - Das Europabild tritt hinter den Gedanken der Einheit des Abendlandes unter der Führung von Kaiser und Papst zurück.

  - Verschmelzung von Religion, Staat und Kultur typisch fürs Hochmittelalter

  - Ausformung einer „europäischen Kultur“ der Wissenschaften und Künste, getragen durch die neu entstandenen Universitäten

- Spätmittelalter und Renaissance: Zerfall der Einheit des Abendlandes

  - Neben Kaiser und Papst treten souveräne Nationalkönigreiche als neue Machtfaktoren (England, Frankreich, Spanien).

  - erneute auswärtige Bedrohung Europas: Mongolen (Tataren), Osmanisches Reich

  - Die Einheit der Christenheit wird beschworen und der Kreuzzugsgedanke wiederbelebt (14. und 15. Jahrhundert).

  - Die Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen 1453 führt zu einem Schock in Europa.

  - Der Humanist Enea Silvio Piccolomini (Sekretär Kaiser Friedrichs III., ab 1459 Papst Pius II.) beschwört das europäische Zusammengehörigkeitsgefühl. In einer Rede vor dem Frankfurter Reichstag betont er 1454: *„Durch den Verlust Konstantinopels […] anders als früher […] wurden wir in Europa, also in unserem Vaterland, in unserem eigenen Haus aufs Schwerste getroffen.“*

  - Die Sehnsucht nach der verlorenen Einheit des Abendlandes bringt Ideen über einen föderativen Zusammenschluss der europäischen Völker und Herrschaften hervor: Dante Alighieri, Pierre Dubois und Georg von Podiebrad planen europäischen Gesamtbund (mit gemeinsamen Organen), der seine inneren Konflikte mit Hilfe der Schiedsgerichtsbarkeit löst.

  - erste Ausbildung eines programmatischen Europagedankens

  - Die Humanisten treten für ein pluralistisches Europa ein, um die Freiheit der Stände und kleineren Herrschaften gegenüber einer potentiellen Hegemonialmacht zu schützen.

  - Die Wiederentdeckung der antiken Autoren (gerade in den byzantinischen Bibliotheken) und die Verbesserung der Kar-

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

MAINZ
GERALD VOLKMER
Mai 2005

www.kas.de/mainz
www.kas.de

tographie zur Zeit der Renaissance führen zur Entstehung eines neuen, stark an den geographischen Gegebenheiten orientierten Europabildes, das mehr als das Abendland umfasst.

- o Über die Rezeption der antiken Autoren durch die Humanisten und die osmanische Bedrohung Europas gewinnt der Gedanke einer Unversöhnlichkeit zwischen Europa und Asien an Aktualität. Vertreter: Piccolomini (Beide Kontinente trennten religiöse, politische und gesellschaftliche Unterschiede) und Machiavelli (Die Tapferkeit und Freiheitsliebe der Europäer stehen gegen die Unterwürfigkeit und den Despotismus Asiens).

Grenzen:

Äußere Grenzen (politisch-kulturell):

- Grenzen des Fränkischen Reiches (8. – 10. Jh.)
- Nordgrenze der arabischen Reiche auf der Iberischen Halbinsel (8. – 15. Jh.)
- Westgrenze des Tatarenreiches (13. – 15. Jh.)
- Westgrenze des Osmanischen Reiches (14. – 19. Jh.), geographisch: Bosporus

Innere Grenze (politisch-kulturell):

- Teilung zwischen Latinität und Orthodoxie (ab 1054)

IV. Frühe Neuzeit

- Zeitalter der Glaubensspaltung (16./17. Jahrhundert): Endgültiges Zerbrechen der respublica christiana durch:
  - o Entstehung eines modernen Systems miteinander rivalisierender Staaten nach dem Prinzip des Gleichgewichts der Mächte (z.B. gegen den Kaiser gerichtete Bündnisse des „allerchristlichsten Königs“ von Frankreich mit den Osmanen 1535 und den Protestanten 1552/1635) Theorie des Mächtegleichgewichts wird als das regulative Prinzip des Europäischen Konzerts angesehen.
  - o Reformation spaltet die abendländische Christenheit und ihre Staaten (Frankreich, Deutschland, England, Niederlande, Schweiz, Ungarn): Glaubenskriege
  - o Konflikt zwischen den Mächten und Konfessionen kulminiert im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648)
  - o Versuch der Habsburger, die politische und konfessionelle Einheit des Abendlandes unter ihrer Vorherrschaft wiederherzustellen scheitert (Kaiser Karl V. untermauert 1519-1556 seinen Universalitätsanspruch auch mit Hilfe der europäischen Einheitsidee)
- Zeitalter der Aufklärung (17./18. Jahrhundert): Aufblühen des Europagedankens
  - o Die europäischen Bürgerkriege bewirken bei den Gelehrten, Literaten und Philosophen eine Verknüpfung zwischen dem Gedanken des „Ewigen Friedens“ und der Europaidee: Eméric Duc de Sully (1560-1641), William Penn (1644-1718), Abbé de Saint Pierre (1658-1743), Jean Jaques Rousseau (1712-1778), Immanuel Kant (1724-1804). Ziel: Herstellung einer europäischen Rechts- und Friedensgemeinschaft in Form eines Völkerbundes

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

MAINZ
GERALD VOLKMER
Mai 2005

www.kas.de/mainz
www.kas.de

Die großen Entdeckungen und der Kolonialismus verändern zwischen 1650 und 1750 das Weltbild und den Blick der Europäer auf ihren Kontinent:
→ Montesquieu: "Persische Briefe" 1721. Im 29. Brief: "Du kannst sicher sein, dass es in keinem Reiche so viele Bürgerkriege gegeben hat wie im Reiche Christi."

→ Voltaire: wissenschaftliche und kulturelle Impulse kommen nicht mehr aus Asien, sondern aus Europa (Gelehrtenrepublik)

- Peter der Große orientiert Russland durch seine Reformen am Abendland, wodurch diese innere Grenze Europas zum Teil relativiert wird

- Teilung Europas in eine westliche Hälfte, in der Nationalstaaten mit Kolonien dominieren (Großbritannien, Niederlande, Frankreich, Spanien, Portugal), und eine östliche Hälfte, in der multinationale Großreiche vorherrschen (Russland, Polen-Litauen, Habsburgerreich, Osmanisches Reich).

- Französische Revolution: Die Ideen der Aufklärung (Bürgerliche Freiheit, Volkssouveränität), insbesondere der Nations- und der Nationalstaatsgedanke, verbreiten sich in ganz Europa. Das nationale Bewusstsein verdrängt schrittweise die regional bestimmte Identität des Volkes sowie die europäische Identität der Eliten.

- Versuch Napoleons, Europa unter französischer Hegemonie zu einen, scheitert: Befreiungskriege der europäischen Nationen

- Ebenso wie den Habsburgern (1519-1648) gelingt es Frankreich nicht, ein europäisches Großreich dauerhaft zu etablieren (1648-1815).

Grenzen:

Äußere Grenzen:

- politisch-kulturell: Westgrenze des Osmanischen Reiches (14. – 19. Jh.), siehe habsburgische Militärgrenze zum Osmanischen Reich (16. – 19. Jh.)

- geographisch: Ural (Russland wird in der geographischen Wahrnehmung von Nord- zu Osteuropa.)

Innere Grenze (kulturell):

- Konfessionsgrenze zwischen Protestanten und Katholiken (16. Jh.)

V. Neueste Geschichte

- „Langes 19. Jahrhundert" (1815-1914): Der Nationalismus, weltweite Machtentfaltung und fehlende auswärtige Bedrohung Europas sowie lange Friedensperioden führen zum Niedergang des Europagedankens

  - Die drei konservativen Großmächte Russland, Österreich und Preußen schließen sich zur Heiligen Allianz zusammen und unterdrücken bis 1848 die nationalen und liberalen Bewegungen in Europa.

  - Das Konzert der fünf bzw. sechs europäischen Großmächte etabliert sich als eine Art europäischer Sicherheitsrat (spricht für „Europa").

  - Das Osmanische Reich wird 1856 völkerrechtlich in das europäische Staatensystem aufgenommen.

  - Die Durchsetzung des Nationalstaatsgedankens bei den europäischen Völkern höhlt die multinationalen Reiche aus

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

MAINZ
GERALD VOLKMER
Mai 2005

www.kas.de/mainz
www.kas.de

(Habsburgerreich, Osmanisches Reich, Russisches Reich).

- Die Bildung neuer Nationalstaaten (Deutschland, Italien, Balkanstaaten) verschärft den Wettkampf um die politische, militärische und wirtschaftliche Macht in Europa.

- Verlagerung der Großreichsbildung von Europa auf den außereuropäischen Bereich: Großbritannien, Russland

- Kolonialismus und Imperialismus fördern die Vorstellung von der absoluten Souveränität der Staaten.

- Europa ist im Inneren tief in sich voneinander abschottende Nationalstaaten gespalten, befindet sich aber als Ganzes auf dem Zenit seiner weltweiten Macht.

- Erster Weltkrieg (1914-1918): endgültige Zerstörung des Europäischen Konzerts. In Deutschland wird der so genannte Mitteleuropagedanke populär (Friedrich Naumann: Mitteleuropa. 1915): Zusammenschluss des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns zu einem gemeinsamen ökonomischen und zum Teil politischen Raum.

- Zwischenkriegszeit (1919-1939): Aufblühen des Europagedankens

  - auswärtige Bedrohung: USA, Sowjetunion, Japan

  - innere Zersplitterung: acht neue Nationalstaaten nach 1919 (Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns und Russlands)

  - weltweiter Befriedungsversuch: Völkerbund (überwiegend europäische Staaten)

  - Markanteste Europavision der 1920er Jahre: Richard Graf von Coudenhouve-Kalergi: Buch „Paneuropa“ (1923), Gründung der „Paneuropa-Union“ (1924)
    → Paneuropa müsse sich gegen die vier anderen weltweiten Machtblöcke (Britisches Empire, Amerika, Sowjetunion, Ostasien) behaupten.
    → Paneuropa: gemeinsame Organe (Büro, Völker- und Staatenhaus), zwischenstaatlicher Schieds- und Garantievertrag, Zollunion
    → politische Unterstützung: SPD (Heidelberger Programm 1925), Stresemann und Briand (Briand-Memorandum 1930)

  - Nationalismus, Kommunismus, Faschismus und Nationalsozialismus ersticken den Europagedanken in den 1930er Jahren.

- Zweiter Weltkrieg (1939-1945): Einigung Europas unter deutscher Führung scheitert (Stichwort „Festung Europa“)

Grenzen:

Äußere Grenzen:

- kulturell: zurückweichende Westgrenze des Osmanischen Reiches bzw. der Türkei (ab 1856 bzw. 1923)

- politisch: Westgrenze der Sowjetunion (ab 1917/1922)

- geographisch (bis in die Gegenwart): Ural, Kaukasus, Bosporus, Gibraltar

VI. Europa nach 1945

· Europa 1945 am Nullpunkt: kurz darauf Wiederaufblühen des Europagedankens

- Osteuropa: unter der Herrschaft Moskaus

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

MAINZ
GERALD VOLKMER
Mai 2005

www.kas.de/mainz
www.kas.de

- Westeuropa: Bedrohung durch die Sowjetunion und Dominanz der USA

- Die Überzeugung, dass nur ein enger politischer, wirtschaftlicher und militärischer Zusammenschluss der europäischen Staaten den Bürgern Europas Freiheit, Sicherheit und Wohlstand garantieren kann, setzt sich in kürzester Zeit zuerst bei den Eliten, dann auch beim Volk durch.
  → Voraussetzungen: Aussöhnung der europäischen Nationen und Überwindung des Prinzips nationalstaatlicher Souveränität

- Der Europagedanke wird in Westeuropa auf drei Prinzipien gegründet: Friede, Freiheit und Demokratie.

- Europäische Bewegung (1948): Gründung des Europarates 1949

- Gründung der EGKS 1951, der EWG/EAG 1957; zusammengeführt 1965 in der EG (EVG scheitert 1954)

- Vertiefung und Erweiterung nach de Gaulles Rücktritt 1969

- 1975 Gründung der KSZ

- 1989 Zusammenbruch des Ostblocks: Die Menschen im östlichen Europa wünschen einen politischen und wirtschaftlichen Anschluss an Westeuropa.

- Wegfall der auswärtigen Bedrohung für die EG-Staaten

- Gesamteuropa rückt wieder in das Bewusstsein der Menschen im westlichen Europa.

- Mit dem Vertrag von Maastricht wird 1992 die EU begründet und der Binnenmarkt festgeschrieben, 2002 wird mit dem Euro erstmals in der Geschichte Europas eine gemeinsame Währung eingeführt.

- In zwei großen Runden wird die Zahl der EU-Mitgliedsstaaten 1995 und 2004 mehr als verdoppelt.

- Europa wird nur noch mittelbar von außen militärisch bedroht (Terrorismus, „Schurkenstaaten"); Globalisierung als Hauptmotiv für Integration (Konkurrenz zu USA und Ostasien)

- Europa ist erstmals von einer abstrakten Idee zu einem konkreten wirtschaftlichen, politischen und militärischen Gebilde geworden, welches das Leben der hier wohnenden Menschen unmittelbar beeinflusst.

Innere Grenze (politisch):

- „Eiserner Vorhang" 1945-1989

- EU-Außengrenze (schrittweise Schengener Vertragswerk ab 1985)

VII. Ausblick

- Herausforderungen für die Europäer im 21. Jahrhundert: Sicherung von Frieden, Demokratie und Wohlstand

- Herausforderungen für die EU: Vertiefung und Erweiterung

- Leitfragen der Zukunft Europas:

  - Wodurch wird Europa geistig zusammengehalten?
    → Europäisierung der Welt seit der frühen Neuzeit stellt Frage nach Abgrenzungskriterien von anderen Weltindustrieregionen

  - Worauf beruht ein politisch wirksames Zusammengehörigkeitsgefühl der Europäer?

  - Wie soll Europa in der Zukunft gestaltet werden?
    → Zukunfts- und Herkunftsorientierung bedingen einander, aber welches sind die geistigen Kräfte, die beides miteinander verknüpfen können?

  - Welches sind die Grenzen Europas?

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

MAINZ
GERALD VOLKMER
Mai 2005

www.kas.de/mainz
www.kas.de

Fazit: Es reicht nicht, dass sich Europa geographisch definiert, da es in seiner Geschichte vor allem als politischer und kultureller Kosmos in Erscheinung trat. Aber:

„Nur die Kultur prägt jenes eherne Konzept, das aus Europa mehr macht, als ein Territorium, ein Nationengemisch oder eine Anhäufung konkurrierender Staaten. Sie erst gab und gibt den künstlerischen, religiösen, politischen und wohl auch ökonomischen Visionen Europas jene Kraft, aus der der Traum einer europäischen Einigung immer wieder neu gedieh.“
(Christina Weiss)